

The book cover features a teal background with a night sky filled with stars and white line-art clouds. In the top left corner, there are pink and white flowers on a branch. In the bottom right, a three-masted sailing ship with dark sails is shown navigating through large, white-capped waves. The title 'Corina Bomann' is written in yellow, and 'STURMSEGEL' is in white, both in a serif font.

Corina Bomann  
STURMSEGEL

ueberreuter

*Während die Totengräber nun begannen, ihr Werk zu verrichten, trat sie durch das Friedhofstor.*

*Nun war sie ganz allein.*

*Ein Karren rumpelte über das Pflaster, gefolgt von einem Schwein, das quiekte, als sei der Metzger mit seinem Messer hinter ihm her. Irgendwo bellten Hunde und ein paar Leute gingen schwatzend an ihr vorbei. Niemand kümmerte sich um das Mädchen, das verloren vor der Steinmauer stand, das Herz voll tiefer Trauer, und nicht wusste, was nun werden sollte.*



*Die Hütte, in die Anneke wenig später zurückkehrte, erschien ihr jetzt gespenstisch leer. Überall knackte und knarzte es in den Wänden und Balken. Obwohl sich der Sonnenschein tapfer durch die gerade aufziehenden Wolken kämpfte, war es innerhalb der Lehmmauern kalt.*

*Ein Feuer hätte zumindest die kühle Luft erwärmen können, doch Anneke hatte nicht die Kraft, eines zu entfachen. Die Kälte in ihrem Innern war ohnehin größer als die auf ihrer Haut.*

*Seufzend setzte sie sich an den Küchentisch und stützte den Kopf in die Hände.*

*Ihre Gedanken wirbelten durcheinander.*

*Sie hatte ein Dach über dem Kopf, doch sie brauchte auch etwas zu essen. Eine Anstellung zu finden, würde jedoch schwierig sein, denn die Zeiten waren hart. Durch den Krieg hatte kaum jemand genug Geld und Brot, um noch eine weitere Magd anzustellen. Und bis das Korn reif war und sie als Erntehelferin arbeiten könnte, würde es noch Monate dauern. Etwas Mehl und andere Vorräte befanden sich in der Speisekammer. Vielleicht würde Magda Fehrmann ihr in der Not etwas leihen. Und den Bauern vor der Stadt würde es gewiss nicht auffallen, wenn ein paar Ähren fehlten ...*

*Ein lautes Knarren riss sie aus ihren Gedanken fort. Als sie aufblickte, sah sie einen Mann in der Tür stehen. Es war der Mann mit dem Federhut, der ihr auch schon auf dem Friedhof aufgefallen war.*

*Anneke zuckte zusammen. Der Schuldeneintreiber!, schoss es bang durch ihren Verstand und ließ sie vom Stuhl aufspringen. Ihr Herz begann zu rasen und Angst ließ ihre Knie*

*zittern. Was soll ich tun, wenn er mir auch noch die Hütte nimmt?*

*»Darf ich eintreten?«, fragte der Fremde, worauf das Huhn laut gackerte. Offenbar war ihm der Mann ebenfalls nicht geheuer.*

*Anneke konnte darauf erst einmal nichts sagen. Ihre Kehle war trocken und rau. Sie starrte den Mann an, als sei er der Leibhaftige.*

*Der Fremde machte keine Anstalten, näherzukommen.*

*»Du bist Anneke, nicht wahr?«, fragte er nach einer Weile und zog seinen Hut vom Kopf. Sein dunkles Haar fiel ihm bis auf die Schultern und war an den Schläfen ebenso grau wie einige Stellen in seinem Spitzbart. Seine Augen waren blau wie der Sund bei schönem Wetter.*

*»Ja, die bin ich«, presste sie schließlich hervor und blickte verstohlen nach dem Knüppel neben dem Ofen, den ihre Mutter immer benutzt hatte, um streunende Hunde zu verscheuchen.*

*Der Mann drehte den Hut einen Moment lang unschlüssig in seinen behandschuhten Händen und biss auf den Lippen herum.*

*Das wunderte Anneke. Schuldeneintreiber waren eigentlich rücksichtslose Männer, die nicht auf der Schwelle stehen blieben. »Was wollt Ihr hier?«, fragte sie.*

*»Nun ja, wie soll ich beginnen«, antwortete er ein wenig verlegen. »Mein Name ist Roland Martens, ich bin Kaufmann hier in der Stadt und ...« Er stockte kurz. »Es tut mir leid, dass deine Mutter gestorben ist. Ich ...«*

*»Ihr kanntet sie?«, fragte Anneke verwundert.*

*Der Kaufmann nickte seufzend. »Ich kannte sie nicht nur, ich habe sie geliebt.«*

*Schweigen folgte seinen Worten.*

*Anneke starrte ihn erschrocken an. Was redete er denn da?*

*»Ich kann dir ansehen, dass du mir nicht glaubst, aber es ist die Wahrheit«, sagte der Mann.*

*»Wenn Ihr sie geliebt habt, warum erscheint Ihr erst jetzt?«, platzte es nun aus Anneke heraus. Wieder stiegen Tränen in ihre Augen. »Deine Mutter wollte nicht, dass ich mich um sie kümmere. Wir haben uns nicht gestritten, aber dennoch ...«*

*Plötzlich packte Anneke der Zorn.*

*»Geht!«, schrie sie den Mann an. »Ich will mich nicht von Euch verspotten lassen!«*

*Der Kaufmann seufzte schwer und senkte den Kopf. »Anneke, da gibt es etwas, das du wissen solltest.«*

»Was denn?« Anneke merkte, dass sie zitterte, und überlegte wieder, ob sie den Knüppel holen und auf den Mann einschlagen sollte.

»Ich bin dein Vater, Anneke.«

Auf diese Worte folgte eine Stille, die so tief war, dass man in der Ferne das Rauschen des Meeres zu vernehmen meinte.

Anneke starrte den Fremden an und schüttelte ungläubig den Kopf. Die Tränen in ihren Augen verschleierten seine Gestalt.

»Ihr lügt! Mein Vater ist ...«

»Tot?«, beendete er den Satz. »Hat sie dir das erzählt?«

Anneke erstarrte. Hatte ihre Mutter sie belogen?

»Ich hätte mich so gern um euch gekümmert«, setzte Martens sanft hinzu. »Aber Johanna wollte es nicht zulassen. So habe ich mich zurückgehalten und dich fast fünfzehn Jahre aus der Ferne beobachtet.«

Anneke wusste nicht, was sie dazu sagen sollte. Ihr Innerstes sträubte sich dagegen, dass ihre Mutter ihr all die Jahre etwas verheimlicht haben sollte.

Andererseits bemerkte sie selbst in ihrer Wut, dass der Mann aufrichtig wirkte. Wäre er ein Schurke gewesen, hätte er sie längst überwältigen können. Außerdem gab es bei ihnen keine Reichtümer zu holen. Was also sollte er hier wollen, wenn seine Geschichte nicht wahr gewesen wäre?

»Bitte, lass es mich dir erklären«, flehte er nun. »Ich verstehe, dass du zornig bist. Aber ich möchte dir wirklich nur helfen!«

Anneke presste die Lippen zusammen und wischte sich die Tränen aus den Augen. Vernunft und Widerwille rangen in ihrem Verstand miteinander, bis Erstere die Oberhand behielt. »Also gut, kommt rein.« Beim Eintreten musste sich Roland Martens ein wenig bücken, damit er sich den Kopf nicht am niedrigen Türrahmen anschlug. Sein Blick schweifte sogleich durch den Raum, über den Herd, den Tisch, die Truhe unter dem Fenster und seine Miene wurde traurig.

»Setzt Euch«, sagte Anneke und deutete auf den zweiten Stuhl am Küchentisch. Mutters Stuhl, ging es ihr durch den Sinn.

Der Mann legte seinen Federhut ab und zog sich die Handschuhe aus. Seine Finger waren sehr gepflegt und wirkten nicht so, als seien sie es gewohnt, einen Pflug oder eine Waffe zu führen.

Nachdem er Platz genommen hatte, sagte er ohne Umschweife: »Deine Mutter und ich lernten uns an einem Markttag kennen. Ich hatte gerade das Geschäft meines Vaters

übernommen. Ich sah sie an einem Stand, und obwohl ich verheiratet war, zog sie mich in ihren Bann.«

Ihr wart verheiratet und habt Euch nach einer anderen umgesehen?, wollte Anneke empört rufen, doch sie behielt die Worte für sich.

»Die Liebe ist schon eine seltsame Sache«, fuhr Martens fort. »Auch Johanna fand Gefallen an mir und wir kamen uns näher. Sie wusste von meiner Ehe, doch es machte ihr nichts aus. Sie verlangte selbst dann nichts von mir, als sie wusste, dass sie dich empfangen hatte.«

»Hättet Ihr es denn getan?«, fragte Anneke unvermittelt, worauf der Mann wieder den Kopf senkte. Das war Antwort genug.

»Ich habe alles versucht, um deine Mutter vor Schande zu bewahren und ihr das Leben zu erleichtern. Als man sie wegen Hexerei angezeigt hatte, ...«

»Das wart Ihr?«, fragte Anneke und erinnerte sich an die allgemeine Verwunderung, dass Johanna Thießen von heute auf morgen freigelassen worden war. Manche Leute hatten gemunkelt, dass sie freigekauft worden wäre, aber beweisen konnte das niemand.

Martens nickte. »Das war das Mindeste, das ich tun konnte. Die Ratsherren waren glücklicherweise bestechlich, und es brauchte nur ein Leumundszeugnis von mir, um sie vor der Verhaftung zu bewahren. Als meine Frau dann gestorben war, sprach ich sie wieder auf dem Marktplatz an und bat um eine Unterredung. Ich fragte deine Mutter, ob sie meine Gemahlin werden wollte, doch sie lehnte ab. Sie glaubte, es würde Schande über mich bringen, wenn ich eine Frau heiratete, die allein ein Kind großzog. Sie hatte bei der Geburt angegeben, dass dein Vater ein Soldat gewesen sei, der starb, bevor er sie heiraten konnte. Der wahre Grund war wohl, dass sie mich nicht mehr geliebt hat. Aber ich hatte sie die ganze Zeit über nicht vergessen können. Als ich dann erfuhr, dass sie gestorben war, dachte ich, es zerreißt mir das Herz.«

Wieder folgte Schweigen seinen Worten.

Noch nie zuvor war Anneke so verwirrt gewesen. Ihre Hände und Füße fühlten sich eiskalt an, ihre Ohren glühten heiß. Sie weigerte sich, das alles zu glauben, obwohl ihr Herz irgendwie wusste, dass es die Wahrheit war. Viele Eigenheiten ihrer Mutter und andere Kleinigkeiten, die sie kaum beachtet hatte, ergaben plötzlich einen Sinn.

»Ich möchte dich mitnehmen, Anneke, in mein Haus«, sagte Martens nun. »Deine Mutter war zu stolz, um meine Hilfe anzunehmen, doch jetzt ist sie tot und ich fühle mich verpflichtet, meiner Tochter ein Heim zu geben. Ich werde dich als mein Kind anerkennen und es soll mir egal sein, was die Leute in der Stadt sagen. Was meinst du dazu?«

Anneke starrte auf die Tischplatte. Die zahlreichen Kerben im Holz stammten von dem Küchenmesser, wenn ihre Mutter Gemüse oder Brot schnitt. Komischerweise erinnerte sie sich daran nun so lebhaft, dass ihr keine Antwort auf Martens' Frage einfiel.

»Ich weiß nicht ...«, entgegnete Anneke zögerlich.

»Das verstehe ich«, entgegnete der Mann, nicht im Geringsten verärgert. »Erst stirbt deine Mutter plötzlich und dann komme ich und verwirre dich mit Geschichten aus der Vergangenheit ...«

Ehe sie es verhindern konnte, legte er seine Hand auf ihre. Ein sanftes Lächeln huschte über sein Gesicht.

»Überlege es dir. In meinem Haus hast du nichts zu fürchten. Du bist uns allen willkommen. Außer mir wohnt noch einer meiner Söhne im Haus. Der Älteste ist im Krieg und der Jüngere hilft mir im Kontor. Eine neue Hausherrin gibt es nicht. Nachdem deine Mutter mich abgewiesen hat, habe ich nicht wieder geheiratet. Aber ich habe eine Köchin und eine Kinderfrau, die bislang meinen jüngeren Sohn unterrichtet hat. Sie wird auch deinen Unterricht übernehmen, wenn du das möchtest.«

»Ich kann bereits lesen und schreiben«, entgegnete Anneke, denn der Kaufmann sollte nicht denken, dass sie dumm wäre. »Mutter hat es mir beigebracht.«

Der traurige Ausdruck kehrte nun wieder auf sein Gesicht zurück. »Ja, deine Mutter war eine besondere Frau.«

Schließlich erhob er sich und griff nach Hut und Handschuhen.

»Ich komme morgen wieder«, sagte er, als er sich zur Tür wandte. Seine Stimme klang belegt. »Denk über meine Worte nach. Wenn du möchtest, kommst du zu mir und bist fortan die Tochter eines Kaufmanns.«

Damit fiel die Tür ins Schloss.

Anneke blieb am Küchentisch sitzen und starrte auf ihre Hände. Ein Herbststurm hätte nicht so ein großes Durcheinander anrichten können, wie die Worte des Kaufmanns es in ihrem Herzen ausgelöst hatten.

Was sollte sie nun tun?

Da sie im Moment keine Entscheidung treffen konnte, erhob sie sich und ging zu dem Huhn, das auf dem Boden des Käfigs saß und alles genau beobachtete.

Das Mädchen hockte sich daneben an die Wand und blickte zum Fenster hinaus. Ein paar Wolken zogen vorbei, die ersten Schwalben flatterten um das Haus.

Ihr habt es leicht, dachte Anneke. Ihr fliegt, wohin ihr wollt, und niemand kümmert sich darum, wer ihr seid. Euer Platz ist überall in der Welt. Und meiner? Wo gehöre ich nun hin?